

Thomas Daiber

## **Translation, Plagiat, implizierter Übersetzer**

Eine Anmerkung anlässlich der heutigen Kralitzer Bibelübersetzung

### **1. Übersetzen ist Repräsentieren**

In grundlegenden Arbeiten hat Vladimír Kyas (1953, 1962, 1971) gezeigt, dass die polnischen Psalterübersetzungen stark von den vorangehenden tschechischen Psalter- und Bibelübersetzungen abhängen. Über den Aufweis der verschiedenen Redaktionen der altschechischen Psalterübersetzungen gelangt Kyas dabei zu einem Schema in der Entwicklung der Übersetzungstechnik. Die erste Übersetzungsredaktion des altschechischen Psalters repräsentiert der „Wittenberger Psalter“ vom Ende des 13., Anfang des 14. Jhs., den die Übersetzungstechnik „ad verbum“ charakterisiert. Die Übersetzung ist eine Interlinearversion, die dem Ausgangstext Wort für Wort das entsprechende Lexem des Zieltextes zur Seite stellt. Die daraus in der Zielsprache resultierende Wortstellung ist ohne Kenntnis des Ausgangssprachlichen Textes zuweilen nicht oder zumindest sehr schwer verständlich. Die zweite Übersetzungsredaktion des altschechischen Psalters aus der Mitte des 14. Jhs., werde vom Psalter aus dem Prager Klementinum repräsentiert und versuche, den lateinischen Stil im Altschechischen nachzuahmen, sich zu diesem Zwecke zahlreicher Neologismen und syntaktischer Latinismen bedienend. Hier ist bereits der Versuch zu sehen, nicht mehr Wort für Wort, sondern vielmehr Satz für Satz zu übersetzen, wobei der lateinische Wortlaut allerdings weiterhin die Syntax und Lexik der Zielsprache dominiert. Die dritte Übersetzungsredaktion des altschechischen Psalters erscheine in der Boskowitzter Bibel, die um 1415 redigiert wurde, und biete bereits eine Übersetzung „ad sensum“, indem nun kommunikativ äquivalente tschechische Wendungen zu den lateinischen Formulierungen gefunden würden.

Dieses dynamische Modell der altschechischen Übersetzungstechnik hat Kyas mit einem entsprechenden Verwendungszweck bzw. einem Zielpublikum der jeweiligen Übersetzungsredaktionen korreliert. Die erste Übersetzungsredaktion sei für den Klerus bestimmt gewesen, der die Interlinearübersetzung als Erinnerungsstütze bei einer der ad-hoc-Übersetzung lateinischer Bibeltexte während der Predigt benutzen konnte, denn die Predigt – anders als die Liturgie – wurde auch im Mittelalter in der Volkssprache gehalten. Die

zweite Übersetzungsredaktion sei für Nonnen bestimmt gewesen, deren Ausbildung im Lateinischen nicht oder nur minimal vorhanden war, so dass ein quasi latinisiertes Tschechisch als Verständnishilfe des lateinischen Textes dienen konnte. Die dritte Übersetzungsredaktion aber, die dann auch im Prager Bibeldruck von 1488 zum ersten Mal vervielfältigt erschien, richtete sich an eine allgemeine Öffentlichkeit, die zum Verständnis des tschechischen Texts nicht mehr das Lateinische zum Vergleich heranziehen kann und daher auf kommunikative Äquivalenz des Zieltextes angewiesen ist.

Das Schema von Kyas ist in seiner Konsequenz bezwingend: Wortensprechungen als Erinnerungshilfen für spontane Übersetzungen, latinisierte tschechische Sätze als Verständnishilfe für das Original und schließlich der allein aus der Zielsprache heraus verständliche Text, der sich gleichberechtigt neben den ausgangssprachlichen Text stellt. Kyas gibt im Bilde der alttschechischen Übersetzungsredaktionen des biblischen Psalters ein generisches Modell vor, wie sich Übersetzung überhaupt vollzieht: von der Wortebene zur Textebene, von der lexikalischen Erinnerungshilfe zum sinntragenden Kommunikat. Dass ein solches Schema immer nur abstrakt, d. h. die allgemeinen Tendenzen betreffend, verstanden werden kann, versteht sich von selbst. Auf der Ebene einzelner, im Detail betrachteter Übersetzungslösungen bilden sich unabdingbar auch gegenläufige Tendenzen ab. So mag bei der interlinearen Wort-für-Wort-Übersetzung hier und da einmal der treffendere über den etymologisch verwandten Ausdruck siegen, kann auf der Ebene der latinisierten Sätze auch vereinzelt ein tschechischer Satzbau ad sensum angetroffen werden. Nicht von einzelnen Übersetzungslösungen ausgehend darf man die allgemeine Übersetzungstendenz bewerten, sondern man muss die große Masse der überwiegenden Übersetzungslösungen in Betracht ziehen. Weil eine Übersetzung aber im Detail immer mehrere Techniken kombinieren kann, schließen sich die zur Charakterisierung der Übersetzungstechnik gewöhnlich verwendeten Termini „wörtlich“ oder sinngemäß“ nicht unbedingt aus:

Другими словами один и тот же перевод может быть и буквальным, и пословным, и свободным или смысловым в зависимости от того какой параметр переводческой техники лежит в основе сделанных заключений. (Lysén 2006: 96f.; ähnlich schon Mengel 1988)

Was Lysén im Hinblick auf die ihrer Meinung nach unklare Terminologie der Übersetzungstheoretiker bemerkt, ist vielmehr ein Charakteristikum des Übersetzens überhaupt. Übersetzen ist wesentlich eine ethische, nämlich eine einem übergeordneten Handlungsziel verpflichtete Tätigkeit, die sich nicht einfach als philologischer Mechanismus darstellen (oder gar programmieren) lässt. Der ethische Anspruch an die Übersetzung resultiert aus ihrer Funktion, nicht nur eine Lesehilfe zu sein (wie die ersten beiden Entwicklungsstufen der alttschechischen Bibelübersetzung), sondern vielmehr ein Repräsentant eines ausgangssprachlichen Textes in einer Zielsprache, gedacht für Rezipienten, die ohne Kenntnis der Ausgangssprache in der Lage sein sollen, den Text so gut wie möglich in der vom ursprünglichen Autor intendierten Form zur Kenntnis nehmen zu können. Ich verwende bewusst den Begriff „Repräsentation“ (so schon Daiber 1999), der nämlich den Anspruch der Übersetzung und genau deshalb auch ihr Ethos benennt. Dabei bin ich mir bewusst, dass diese Begrifflichkeit in Zeiten einer kulturwissenschaftlich prominenten „Translationstheorie“ sehr unkritisch wirken muss, indem der „translational turn“ in den Kulturwissenschaften die Praxis der Übersetzung, die kanonisierten Werke, die Übersetzer und Verbreiter als soziale Akteure mit bestimmten Interessen beschreibt. Weil Interessen als partikuläre immer schon verdächtig sind (nur die Interessen der Analysanden nicht), pachten die Cultural Studies in ihrem Bemühen, Wissenskulturen als interessen geleitete "translation" zwischen Akteuren zu beschreiben, das gute Gewissen der Aufklärung, während das Ideal des interesselosen Übersetzers der nicht-metaphorischen, nämlich linguistischen Übersetzungswissenschaft weniger modisch klingt.<sup>1</sup> Damit

---

1 Ein jüngeres Beispiel ist Wolf 2012, welche die „soziale Relevanz von Translationen“ (23) herausstellt, darauf Kultur als „hybride“ Aushandlung von Identität beschreibt (30f.), weshalb Übersetzungen – als Vehikel der interlingualen Begegnungen – dieses Geschäft der Identitätsaushandlung betreiben sollen, was auf mich so wirkt, als wolle man die rezipierende Begegnung mit einem (übersetzten) Werk aus einer fremden Kultur als Intention der Übersetzung selbst behaupten. Wolf (ebd. 50f.) kennt auch die Kritik an der translatorischen Kulturtheorie, kann sich diese aber – da sie ohne linguistische Theorie auskommen möchte – nicht zu eigen machen. Zum aufklärerischen Rechtfertigungsgestus siehe (ebd. 21) die Rede von ‚Impulsen‘, „durch die Hoffnungen aufkommen, der auch in translatorischen Belangen wirksamen Rationalisierung der wissenschaftlichen Welt (...) entgegenzuwirken“. Unter ‚Rationalisierung in der Wissenschaft‘ ist wohl ökonomische Zweckgerichtetheit zu verstehen, ansonsten wäre der Satz allzu offenherzig.

möchte ich nicht weiter polemisieren, sondern vielmehr mit dem Stichwort der Intention auf ein anderes aktuelles Problem hinweisen, nämlich die untergründige Verwandtschaft des Anspruches der Übersetzung mit dem Plagiat.

## 2. Übersetzen und Plagieren

Um die ethische Grundlage des Übersetzens herauszustellen, genügt es, auf die auch juristisch einklagbare Problematik zu verweisen, die entsteht, wenn ein Text als Übersetzung ausgegeben und als solche auch verkauft wird, der Käufer bzw. Leser aber bei genauerer Prüfung erfährt, dass ihm vielmehr eine Bearbeitung – etwa ein gekürzter Text oder eine Travestie – verkauft wurde. Die Beurteilung des intertextuellen Zusammenhanges zwischen Ausgangstext und Zieltext ist dabei den Schwierigkeiten bei der Beurteilung von Plagiaten ähnlich. Im Falle des Aufdeckens von Plagiaten wird eine Abhängigkeitsbeziehung zu einem Ausgangstext festgestellt, die der Zieltext verheimlichte, im Falle von Übersetzungen wird dagegen diese Beziehung vielmehr als sichtbare Erklärung dem Zieltext vorangestellt. Das als solches erkannte Plagiat und die Übersetzung kommen darin überein, dass die Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext eine solche ist, dass der Autor des Ausgangstextes als verantwortliche Instanz für den Zieltext gelten muss, nur dass eben im Falle des Plagiates der Autor des Ausgangstextes verschwiegen, im Falle der Übersetzung der Autor des Ausgangstextes aber als verantwortliche Instanz des Zieltextes ausgegeben wird. Im Falle des Plagiates und im Falle der Übersetzung gilt die Autorschaft als der gerichtlich zu beurteilende Tatbestand: Im Falle des Plagiates bedeutet dies, dass der Hersteller eines Zieltextes sich als verantwortliche Instanz für den Inhalt des Textes ausgibt, obgleich nicht er, sondern vielmehr der Autor eines Ausgangstextes die verantwortliche Instanz für diesen Zieltext ist; im Falle einer Übersetzung bedeutet dies, dass der Übersetzer sich nur für den Hersteller eines Zieltextes erklärt und den Autor des Ausgangstextes als verantwortliche Instanz für den Textinhalt angibt.

Die Frage, wie sich ein Autor als verantwortliche Instanz eines Textes darstellen kann, führt sowohl beim Plagiat, wie bei der Übersetzung gelegentlich in schwer beurteilbare Grauzonen. Im Falle eines Vollplagiates, wo also ein Ausgangstext in unveränderter Form als Produkt einer anderen verantwortlichen Instanz ausgegeben wird, lässt sich der Betrug natürlich leicht nachweisen, was im Falle von paraphrasierenden Übernahmen eines

Zieltextes in einen Ausgangstext dagegen nur so gelingen kann, dass die Argumentationskette sich als von der Instanz des Ausgangstextes verantwortet erweist und nicht von der vorgeblichen Instanz des Zieltextes. Der Bereich des paraphrasierenden Plagiates ist dabei bereits im intralingualen Falle auch ein Übersetzungsphänomen, indem das paraphrasierende Verfahren den Wortlaut eines Ausgangstextes durch Formulierungsvarianzen derselben Sprache ersetzt und also ein Transfer von Bedeutung stattfindet, die zwischen zwei zur Substitution angebotenen sprachlichen Einheiten stabil transportiert wird. Eben dies ist bereits auch der Anspruch der Übersetzung, nur mit dem Zusatz des interlingualen Transfers: auch die Übersetzung will eine als stabil gedachte Bedeutung zwischen zwei zur Substitution angebotenen sprachlichen Einheiten transportieren, wobei die sich substituierenden sprachlichen Einheiten allerdings zwei verschiedenen Sprachen entstammen. Es wäre sicher nötig, angesichts der aktuellen und zumeist auf maschinell ermittelten Textparallelen beruhenden Plagiatsdiskussion darauf hinzuweisen, dass intertextuelle Äquivalenzen nicht aufgrund gleichlautender Formulierungen alleine zu erkennen sind, sondern dass vielmehr die eine Argumentationskette verantwortende Autorinstanz jenes Kriterium ist, welches im Falle des Plagiates wie im Falle der Übersetzung sich als das *tertium comparationis* der Texte zu erweisen hat. Plagiiert werden schließlich nicht die Worte, sondern die durch die Worte ausgedrückten Gedanken, und ebenso werden auch nicht die Worte, sondern die durch sie ausgedrückten Gedanken beim Übersetzen zu übertragen sein.

### **3. Autorschaft als verantwortende Instanz der Bedeutungsintention**

Der Hinweis auf den Autor als der Instanz, welche den Textzusammenhang verantwortet, ist der gerichtsverwertbare Tatbestand beim Plagiierten und ebenso der translationswissenschaftliche Tatbestand bei der Beurteilung von Übersetzungen. Auf die Funktion des Autors möchte ich nun im besonderen eingehen, da sie in der Beurteilung von Übersetzungen oft nur sekundär auftaucht.

Es hat sich die Vorstellung verfestigt, dass das Ideal einer Übersetzung darin bestehe, dass sie wo möglich ohne Informationsverlust dasselbe wie der Ausgangstext sage und es den individuellen Fertigkeiten des Übersetzers obliege,

diesem Ideal so weit wie möglich nahezukommen. Diese Auffassung ist zwar richtig, jedoch unpraktisch, da nun dem Rezensenten der Übersetzung jederzeit freisteht, eine punktuelle Übersetzungslösung als falsch oder tendenziell zu kritisieren, anstatt, was doch naheliegender wäre, zu fragen, welcher idealen Übersetzung der Übersetzer selbst habe nahekomen wollen. Gleichwie es in der Narratologie üblich – wenngleich nicht unstrittig (vgl. Schmid 2005: 48ff.) – ist, in Texten einen implizierten (abstrakten) Autor zu ermitteln, der mit dem realen Autor nicht zusammenfällt, so sollte es auch in der Übersetzungswissenschaft üblich werden, den implizierten Übersetzer in der Übersetzung selbst aufzusuchen. Wie die Frage nach dem implizierten Autor in der Narratologie nichts anderes ist als die Frage nach der „Instanz der Bedeutungsintention“ (W. Schmid), so ist die Frage nach dem „implizierten Übersetzer“ in einer Übersetzung analog zu stellen. Der Beitrag fragt also danach, ob nicht der Begriff der „idealen Übersetzung“ durch den Begriff des der Übersetzung implizierten „idealen Übersetzer“ ersetzt werden könne und welche Vorzüge ein solches Verfahren böte.

#### **4. Der implizierte Übersetzer als Kohärenzphänomen**

Die verantwortende Instanz der Bedeutungsintention, wie sie im Begriff des implizierten Autors narratologisch konzipiert wird, entspricht der textlinguistischen Einsicht (freilich, ohne diese Begrifflichkeit zu nutzen), dass eine kohärente Verknüpfung von Propositionen nicht nur durch grammatikalische, also kohäsive Mittel erreicht wird, sondern selbst beim Fehlen all dieser Mittel sich einstellt, sobald der Rezipient in der Abfolge der Propositionen einen „Sinn“ erkennt. Den schillernden Begriff „Sinn“ definieren wir als Erkenntnis des „Grunds des Geäußertseins“ einer Proposition oder Propositionsfolge. Ein Kommunikat ist nicht nur perspektiviert im Hinblick auf die angemessene Darstellung eines Sachverhaltes, sondern auch im Hinblick darauf, dass dem Rezipienten klar wird, warum der Sachverhalt überhaupt und dann in der jeweiligen Weise beschrieben wird. Es gibt hierbei nicht nur die kulturspezifischen und damit gelernten Vorerwartungen an Textsorten, sondern genauso gewisse kognitive, eher anthropologisch zu deutende Regelfälle des Sprechens. So verläuft, um ein gängiges Beispiel anzuführen, die Beschreibung von Gegenständen, anhand ihrer körperlichen Situiertheit und praktischen Bestimmung, indem die Beschreibung von größeren zu kleineren Teilen, von

vorne nach hinten und von außen nach innen führt. Niemand beschreibt bei einem Auto zuerst die Farbe der Sitze, ehe er die Farbe der Karosserie benannte, niemand beschreibt bei einer Knoblauchpresse zuerst die Form der Lochplatte, durch welche die Knoblauchzehe gedrückt wird, ehe er nicht die durch Bewegen der Griffe entstehende Öffnung, in welche die Zehe gelegt wird, erwähnte. Die Beispiele sind banal und doch elementar, indem sie den Rezipienten die Abfolge der Propositionen, den Grund ihres Geäußertseins an genau dieser Stelle des Textes verstehen lassen. Die Perspektivierung der Sachverhaltsaussagen eines Textes gemäß den Vorerwartungen der Textsorte und gemäß der kognitiv erwartbaren, nämlich dem Weltwissen des Lesers angepassten Abfolge der Sätze geht von einem abstrakten Ort im Text aus, den man mit den Gegnern des Konzeptes des implizierten Autors ein Phänomen der Textsemantik nennen kann, oder mit den Befürwortern des Konzeptes des implizierten Autors eine abstrakte Erzählinstanz. Als Textlinguist neigt man vielleicht eher zur Auffassung, dass es sich um eine kohärenzsichernde semantische Funktion handele, aber sicher ist, dass das Phänomen der Perspektivierung von Texten erstens notwendig zu ihrer Kohärenzbildung gehört, zweitens nicht im Belieben eines konkreten Autors steht, sondern vielmehr ein intersubjektives Erfordernis darstellt, und daher drittens auch ein innertextuelles Phänomen sein muss. Denn Kohärenz kann sich nicht an der einzelnen Proposition erweisen, sondern nur am textuellen Zusammenhang aller Propositionen. Die Autorschaft, die als verantwortende Instanz der Bedeutung eines Textes beschrieben wurde, ist genau jener Ort der kohärenzbildenden Perspektivierung von Propositionen nach der Maßgabe, dass dem Rezipienten der Grund ihres Geäußertseins verständlich wird.

## 5. Beispiele

Anhand einiger Übersetzungslösungen der Kralitzer Bibel möchte ich nun im Folgenden zeigen, dass sie auch nach Maßgabe der Kohärenzbildung, also nach Maßgabe einer perspektivierenden Instanz beschrieben werden können. Ich beschränke mich dabei auf Beispiele aus der Übersetzung des Neuen Testaments.

## 5.1 Letzte Dinge

Bibelausgabe	zuerst	Mt 12:45
NTgr		καὶ γίνεται τὰ ἔσχατα τοῦ ἀνθρώπου ἐκείνου χεῖρονα τῶν πρώτων. Οὕτως ἔσται κα τῆ γενεᾷ ταύτῃ τῆ πονηρᾷ.
Vulgata		et fiunt novissima hominis illius peiora prioribus[.] sic erit et generationi huic pessimae
CM	saec. IX	ї бжджть послѣднѣ члвка того горьша прѣвыхъ. тако бждеть и родоу семоу лжкавоуемоу
Zürich 2007	1531	Und es steht um jenen Menschen am Ende schlimmer als zuvor. So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.
Luther 1974	1545	und [es] wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn [als] es vorhin [zuvor] war. Also [So] wird's auch diesem argen Geschlecht gehen. <sup>2</sup>
Genf 1560	1560	and the ende of that man is worse then the beginning. Euen so shall it be with this wicked generation.
BB 2001	1563	a koniec onego człowieka stawa się gorszy niż początek / Takci się stanie y temu narodowi złemu.
KJV 2003	1611	and the last state of that man is worse than the first. Even so shall it be also unto this wicked generation.
BK 1991	1613	i bývají poslední věci člověka toho horší nežli první. Takt' se stane i tomuto zlému pokolení.
NT 1843	1632	I bywają ostatnie rzeczy człowieka onego gorsze, niżeli pierwsze. Tak się stanie i temu rodzajowi złemu.
RussSyn 1983	1968	и бывает для человека того последнее хуже первого. Так будет и с этим злым родом.
ČEP	1985	a konce toho člověka jsou horší, než začátky. Tak bude i s tímto zlým pokolením.
Bible21	2009	a nakonec tomu člověku bude hůře než na začátku. Tak tomu bude i s tímto zlým pokolením.

2 Text der Lutherbibel von 1545 mit Ergänzungen bzw. modernisierter Lexik in eckigen Klammern.



Vom griechischen Ausgangstext her betrachtet liegt mit τὰ ἔσχατα ein Adjektiv im Nominativ Plural neutrum vor, welches als absolutes, d. h. nicht auf ein Nomen bezogenes Adjektiv selbst die Bedeutung eines nominalen Kollektivsubstantivs annimmt. Aber was sind τὰ ἔσχατα? Soll man sie räumlich als „Entlegenstes“, zeitlich als „Letztes“ oder metaphorisch als „Äußerstes und Schlimmstes“ auffassen? Die Vulgata ist eindeutig in der temporalen Auffassung: nun, im bisher „letzten“ eingetretenen zeitlichen Zustand geht es einem solchen Menschen schlechter als in den vorgehenden Zuständen. Diesem zeitlichen Verständnis, teilweise verdeutlicht durch Verwendung eines Temporaladverbs, folgt etwa der Codex Marianus, die Lutherbibel, die polnische Biblia Gdańska, die russische Synodalübersetzung oder die neueste tschechische Übersetzung „für das 21. Jahrhundert“. Andere Übersetzungen betonen mit dem Gebrauch des Nomens „Ende“ deutlich die „eschatologische“, nämlich auf das äußerste Ende und den Tod zielende Bedeutungsnuance, wie etwa die Schweizer Bibeln (Zürich und Genf), die Biblia Brzeska oder die Tschechische Ökumenische Übersetzung. Eine dritte Übersetzungslösung ergab sich, dem absoluten Adjektiv des gr. Ausgangstextes ein möglichst neutrales Bezugsnomen beizugeben („Sache“, „Zustand“), wie die King James Version, das polnische Neue Testament von 1848 oder die Kralitzer Bibel. Beim Durchgang durch die verschiedenen Übersetzungslösungen kann keine von vornherein als falsch abgetan werden, sondern vielmehr stellen sich alle als Perspektivierungen des Sachverhaltes dar. Das Ausschließen oder im Gegenteil das Betonen der eschatologischen Verständnismöglichkeit des ausgangssprachlichen Lexems τὰ ἔσχατα verweist auf den abstrakten Punkt der Textperspektivierung, indem der Grund des Geäußertseins des Jesuswortes jeweils anders dargestellt wird: Wird die eschatologische Bedeutung etwa durch Verwendung eines einfachen Adverbs („hernach“) ausgeschlossen, so redet Jesus hier von der zu seinem Sprechzeitpunkt aktuellen Zeitstufe; wird die eschatologische Bedeutung durch die Rede vom „Ende“ betont, redet Jesus hier quasi futurisch. Vermeidet man in dem Versuch der morphologisch möglichst genauen Nachbildung der gr. Adjektivkonstruktion eine Entscheidung für oder gegen eine eschatologische Perspektive – wie etwa die Kralitzer Bibel –, so spielt gerade die Rede von den „letzten Dingen“ intertextuell an die gr. τὰ ἔσχατα bzw. lat. „novissima“ an, nämlich an die vier letzten Dinge Tod, Gericht, Himmel oder Hölle, wie sie etwa Petrus Canisius (1521-1597) im Fünften Hauptstück seines „Katechismus“ (1556) mit Verweis auf entspre-

chende Bibelstellen<sup>3</sup> darlegt und wie sie wohl am bekanntesten die Madrider Tafel der Sieben Todsünden von Hieronymus Bosch (um 1450-1516) zeigt<sup>4</sup>. Insofern erweist sich die vom grammatischen Standpunkt her möglichst neutrale Rede von den „letzten Dingen“ als die am meisten eschatologische und zugleich konfessionell neutrale, indem sie auf ein bekanntes Theologem und zugleich auf ein zeitgenössisch populäres Bildsujet recurriert.

## 5.2 Der Leib

Ein weiteres aufschlussreiches Beispiel scheint mir die Rede vom „Leib“ im Römerbrief zu sein.

Bibelausgabe	zuerst	Rm 13:14
NTgr		ἀλλ' ἐνδύσασθε τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν καὶ τῆς σαρκὸς πρόνοιαν μὴ ποιήσθε, εἰς ἐπιθυμίαν.
Vulgata		sed induite Dominum Iesum Christum et carnis curam ne feceritis in desideriiis
Luther 1974	1545	sondern ziehet an den HERRN Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.
Genf 1560	1560	But put yee on the Lord JESUS CHRIST, and take no thought for the flesh, to fulfill the lustes of it.
BK 1991	1613	Ale oblecte se v Pána Jezukrista, a nepečujte o tělo podle žádosti jeho
Gdańska 1881		Ale obleczcie się w Pana Jezusa Chrystusa, a nie czyńcie starania o ciele ku wykonywaniu pożądlności.
RussSyn 1983	1968	но облекитесь в Господа нашего Иисуса Христа, и попечения о плоти не превращайте в похоти.

- 
- 3 Regelmäßig (wegen dem Wortlauf „novissima“ in der alt. Übersetzung) werden zitiert Deut 32:20 bzw. 28f. oder Jesus Sirach 7:36; so auf der Tafel von Bosch (nächste Anmerkung), so etwa auch auf Theodor Galle (1571-1633) [Ausführung] und Hendrik Goltzius (1558-1616) [Entwurf], Die vier letzten Dinge (1578 [?]), Kupferstich, 23,7 x 18,4 cm, Staatliche Graphische Sammlung, München.
- 4 Hieronymus Bosch, Tisch mit Szenen zu den sieben Todsünden und den letzten vier Dingen (1475-1480?), Öl auf Holz, 120 × 150 cm, Museo del Prado, Madrid.

Bei der Übersetzung dieser Stelle macht die Präposition εἰς Schwierigkeiten, die in der weit überwiegenden Mehrzahl aller Fälle lokal zu verstehen ist als Angabe einer Richtung „hin zu“, zuweilen davon abgeleitet auch temporal erscheint in der Bedeutung „bis zu“ (Mt 6:13 εἰς τοῦς αἰῶνας), aber auch gelegentlich final übersetzt werden kann (Mt 8:34 in der King James Version: „to meet Jesus“). Die Übersetzer hatten zu entscheiden, ob der Leib nicht „in“ Begierde gepflegt werden dürfe (Vulgata oder russische Synodalübersetzung), nicht „bis zur Begierde“ gepflegt werden dürfe (Luther) oder nicht „um Begierde hervorzurufen“ gepflegt werden dürfe (Genf, Biblia Gdańska oder Kralitzer Bibel). Die zum Teil beträchtlichen Paraphrasen der Übersetzungen (Luther oder russ. Synodalübersetzung) zeigen die Schwierigkeit der ausgangstextlichen Formulierung an, denn die Übersetzungslösung der Vulgata konnte hier nicht helfen, die den temporalen Richtungssinn der Präposition einfach aufhebt. Wieder ist die Übersetzungslösung der Kralitzer Bibel sichtlich linguistisch um Neutralität bemüht, indem eine Pflege des Leibes „gemäß“ dessen Veranlagung zur Lust ausgeschlossen wird, was allerdings offen lässt, wieviel körperliches Vergnügen an der Pflege des Leibes überhaupt erlaubt ist, wohingegen etwa Luther eine klare Grenze zwischen erlaubtem körperlichem Wohlgefühl und sexueller Lust zieht. Da die Pflege des Leibes auch zugleich ein Bedürfnis des Leibes ist, erscheint die Erlaubnis, diese Pflege bis zu einer gewissen Intensität durchführen zu können, durchaus pragmatisch, während die Rede von der dem Leib „gemäßen“ Lust auch gleichzeitig einen „Sündenbock“, nämlich eben den Leib identifiziert, der schon von selbst immer zur Lust geneigt ist. Wieder zeigt sich so bei genauerer Betrachtung, dass die Vermeidung der Entscheidung, ob die griechische Präposition εἰς eher temporal, oder eher final zu übersetzen sei, einerseits als grammatische Neutralität gelten kann und andererseits am engsten zur Vulgata passt, welche ebenfalls das Prozesshafte der griechischen Präposition kassiert und vielmehr durch einen statischen Zustand „in Lüsten“ ersetzt.

### 5.3 Griechisch oder lateinisch?

Sehr deutlich ist Apg 28:24 für die Frage, ob eine Übersetzung dem griechischen Ausgangstext oder der Übersetzung des Hieronymus folge.

Bibelausgabe	zuerst	Apg 28:24
NTgr		καὶ οἱ μὲν ἐπίθοντο τοῖς λεγομένοις, οἱ δὲ ἠπίστουν
Vulgata		et quidam credebant his quae dicebantur quidam vero non credebant
Genf 1560	1560	And some were persuaded with ye things which were spoken, and some beleueed not.
BK 1991	1613	A někteří uvěřili tomu, což vypravoval, někteří pak něvěřili
Russ Zhuromski	1876	Одни убеждались словами его, а другие не верили

Die lateinische Übersetzung weicht signifikant in der Parallelisierung von „glauben – nicht glauben“ vom griechischen Ausgangstext ab, welcher in seiner spezifischen Formulierung „überzeugt werden – nicht glauben“ nur in der Minderzahl der europäischen Bibelübersetzungen bewahrt bleibt. Insofern wird die innere Abhängigkeit der Kralitzer Bibel von der Vulgata ein weiteres Mal (siehe auch 5.1 und 5.2) bestätigt.

#### 5.4 Seele oder Leben

Ein notorisches Beispiel für das Schwanken der Übersetzungen ist die Frage, wie gr. ψυχή bzw. lat. „anima“ zu übersetzen seien, etwa in Lk 9, 24 (vgl. aber auch Lk 17,33, Jh 10:17 oder 12:25).

Bibelausgabe	zuerst	Lk 9, 24
NTgr		ὃς γὰρ ἂν θέλη τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν
Vulgata		qui enim voluerit animam suam salvam facere perdet illam
Luther 1974	1545	Denn wer sein Leben erhalten will
Genf 1560	1560	For whosoeuer will saue his life
BK 1991	1613	Nebo kdož bude chtíti duši svou zachovati
Gdańska 1881		Albowiem ktobykolwiek chciał zachować duszę swoją
Zhuromski	1876	Ибо кто хочет душу свою сберечь

Folgt man einer kultursensitiven Begründung, wird man in gr. *psyche* bzw. lat. *anima* ein Lebensprinzip konnotiert sehen und nicht etwa die „Seele“ im Sinne der Psychologie und kann daher mit „Leben“ übersetzen. Allerdings steht schon im antiken Sprachgebrauch dieser Auffassung entgegen, dass das Paar *psyche/ anima* unmarkiert dem Paar *sarkos [soma]/ corpus* entgegengesetzt wird und so eine metonymische Bedeutungskette „Seele = Lebensprinzip = Leben“ unwahrscheinlich ist. Vielmehr wird man annehmen dürfen, dass die Übersetzungen mit „Leben“, die sich gerade in protestantischen Übersetzungen häufen, bereits intertextuell schon an die paulinische Metapher des „der Sünde Abgestorbenseins“ (vgl. Röm 7,6) vorausdenken und aus theologischen eher als aus philologischen Gründen die kontrastive Drastik von Heil und Tod suchen. Wieder einmal zeigt sich, dass die Kralitzer Bibel näher an der Vulgata bzw. katholischen Übersetzungslösungen steht, als man aufgrund ihres stehenden Epithetons „protestantisch“ vermuten sollte, und die genannten Stellen modifizieren auch die Behauptung, die Kralitzer Bibel sei die erste tschechische Übersetzung, die direkt aus den Ursprachen übersetzt worden sei. Sicher hat man aus dem Griechischen übersetzt – aber in Zweifelsfällen die Übersetzungslösung der Vulgata entscheiden lassen.

## 6. Der implizierte Übersetzer der Kralitzer Bibel

Wenn es überhaupt erlaubt ist (siehe einleitend 1), anhand von vier punktuellen Beobachtungen Aussagen zur Übersetzungstechnik der Kralitzer Bibel zu treffen, so zeigt sich jedenfalls die Kralitzer Bibel in den genannten Beispielen immer bemüht, einerseits linguistische Neutralität zu wahren, d. h. von Paraphrasen und lexikalischen Sonderdeutungen abzusehen, andererseits neigen die Übersetzungslösungen der Kralitzer Bibel aber eher zu theologischen, mit den katholischen Übersetzungen konformen Formulierungen und unterscheiden sich jedenfalls in den genannten Beispielen von den dezidierten protestantischen Übersetzungen deutlich. Dies dürfte weniger auf konfessionellen Gründen beruhen, als vielmehr auf der Nähe zur Vulgata und lateinischer theologischer Terminologie.

Wenn nun abschließend der implizierte Übersetzer der Kralitzer Bibel benannt werden soll, dann geschieht dies wohl am besten im Unterschied zum implizierten Übersetzer der protestantischen Übersetzungslösungen. Letztere

nämlich scheinen uns aus einer Perspektive formuliert, welche sich innertextuell im NT um Parallelen und Ausgleichsformulierungen bemüht und solcherart auf eine innertextuelle Kohärenz mittels Analogie abzielen. Der implizierte Übersetzer der Kralitzer Bibel dagegen ist eher auf eine theologische, dem Text vorausliegende Stringenz bedacht und wählt im Zweifelsfall eine Übersetzungslösung, die Theologemen und nicht innertextuellen Analogien entspringt. Dies sind, ich wiederhole es nochmals, erstens Äußerungen, die auf einer schmalen Materialbasis getroffen sind und zweitens auch ex negativo im Vergleich zu anderen Übersetzungen profiliert werden, also ein gewisses Maß an Interpretation erfordern. Daher möchte ich diese Äußerungen zur Übersetzungstechnik der Kralitzer Bibel einfach als Hinweis darauf verstanden wissen, dass die stehenden Epitheta der Kralitzer Bibel „protestantisch“ und „aus der Ursprache übersetzt“ bei philologischer Betrachtung ins Wanken kommen können. Ich hoffe zudem, dass die wenigen Beobachtungen dieses Beitrages auch plausibel machen, dass der Begriff des implizierten Übersetzers eine Möglichkeit bietet, das Ideal des Übersetzens, welches einem Text zugrunde liegt, genauer bzw. mit einer alternativen Begrifflichkeit beschreiben zu können. Ich übersehe dabei nicht, dass Bibelübersetzungen oftmals das Werk mehrere Hände sind und dass also – vor allen Dingen im Falle einer fehlenden einheitlichen Endredaktion – schwer von einer singulären Übersetzungstendenz geredet werden kann. Aber gerade auch hier kann der Begriff des implizierten Übersetzers eine Bezeichnung liefern für den abstrakten, von den realen Übersetzern unterschiedenen Ort der Perspektive, aus dem Texte – und seien sie von mehreren Händen hergestellt – ihre Kohärenz beziehen. Im Falle der Kralitzer Bibel ist dieser ideale Ort, aus dem sich die Textkohärenz ergeben soll, der theologische Standpunkt der Tradition und nicht etwa, wie bei den protestantischen Übersetzungen, der innertextuelle Standpunkt der in der Bibel auffindbaren und lexikalisch unterstreichbaren konzeptionellen Parallelen.

## **Bibeln**

BB2001 = Rothe, H./ Scholz, F. (Hrsg.) 2001: *Biblia Święta to jest Księgi Starego i Nowego Zakonu*. Brest 1563, Teil 2: *Księgi Nowego Testamentu*, Kommentare. Paderborn: Schöningh, 2001. (= *Biblia Slavica* Serie II, 2, 2)

- Bible21 = Bible, překlad 21. století, ed. Alexandr Flek a kol. Buchausgabe und Internet <[www.bible21.cz](http://www.bible21.cz)>.
- BK1991 = Bible Svatá aneb Všecka Svatá Písma Starého i Nového Zákona podle posledního vydání Kralického z roku 1613. London, Genf: United Bible Societies.
- ČEP = Bible Písmo svaté Starého i Nového Zákona podle ekumenického vydání z r. 1985 řádu církvi v ČR. <zit. nach dem Text in dem Programm MacSword 1.4.4>
- CM = Jagić, V. (Hrsg.) 1960: Quattuor Evangeliorum versionis palaeoslovenicae Codex Marianus Glagoliticus characteribus cyrillicis transcriptum. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Siehe auch das Corpus Cyrillo-Methodianum Helsingense <[www.helsinki.fi/slaavilaiset/ccmh/](http://www.helsinki.fi/slaavilaiset/ccmh/)>.
- Genf 1560 = Genfer Bibel. <zit. nach dem Text in dem Programm MacSword 1.4.4>
- KJV 2003 = King James Version. <zit. nach dem Text in dem Programm MacSword 1.4.4>
- Luther 1974 = Grünzweig, F. et al. (Hrsg.) 1974: Lutherbibel erklärt. Die Heilige Schrift in der Übersetzung Martin Luthers mit Erläuterungen für die bibel-sende Gemeinde. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- NTgr = Aland, B. et al. (Hrsg.) 2012: Novum Testamentum Graece. Based on the work of Eberhard and Erwin Nestle. 28. Aufl. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- NT1843 = Nowy Testament Pana Naszego Jezusa Chrystusa z greckiego języka na polski pilnie i wiernie przetłumaczony a teraz podług wydania Amsterdamskiego z roku 1660 zgodnego z Biblią Gdańską z roku 1632 dla wyznań Ewangelickich przedrukowany. Warszawa: Gałęzowski 1834.
- RussSyn1983 = Biblija. Knigi Svjaščennogo pisanija Vetchogo i Novogo Zaveta v russkom perevode s priloženijami (= Sinodal'nyj perevod Biblii, izd. Mosk. Patriarchii 1956-1968 gg.). 2. Aufl. Brüssel: Žizn' s Bogom.
- Zürich 2007 = Zürcher Bibel, revidierte Fassung von 2007. Text veröffentlicht auf dem Bibelportal der Dt. Bibelgesellschaft: <[www.die-bibel.de/](http://www.die-bibel.de/)>
- Vulgata = Weber, R./Gryson, R. (Hrsg.) 1994: Biblia sacra iuxta vulgatum versionem. 4. Aufl. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.

## Literatur

- Adler, B. 2013: Die Übersetzung Bible, překlad 21 století. Eine neue tschechische Bibel im Kontext der Geschichte der tschechischen Bibelübersetzungen. München: Sagner. (= Specimina Philologiae Slavicae 175)
- Alkier, S. 2010: Über Treue und Freiheit – oder: Vom Desiderat einer Ethik der Übersetzung in den Bibelwissenschaften. In: Zeitschrift für Neues Testament (ZNT), 13 / 26, 60-69.
- Daiber, Th. 1999: Repräsentation und Wiederholung (Am Beispiel ukrainischer Georgeübersetzungen und einer Bibelparaphrase). In: Anstatt, T./ Meyer, R./ Seitz, E. (Hrsg.): Linguistische Beiträge aus Deutschland, Österreich und der

- Schweiz, München: Sagner, 29-52. (= Specimina Philologiae Slavicae Supplementband 67)
- Daiber, Th. 2002: Text/ Wiederholung. Das Problem der Paraphrase am Beispiel polnischer Psalmreformulierungen des 16. Jahrhunderts. Habilitationsschrift Halle a.d. Saale, XXXIV+470 Seiten.
- Eisen, U. E. 2010: „Quasi dasselbe?“ Vom schwierigen und unendlichen Geschäft des Bibelübersetzens – Neuere deutsche Bibelübersetzungen. In: Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) 13/ 26, 3-15.
- Kyas, V. 1953: Dobrovského třídění českých biblických rukopisů ve světle pramenů. In: Josef Dobrovský. Sborník studií k dvoustému výročí narození. Praha, 227-300.
- Kyas, V. 1962: Česká předloha staropolského žaltáře. In: Rozpravy Československé Akademie Věd 72/ 1. (125 Seiten)
- Kyas, V. 1971: První český překlad bible. In: Rozpravy Československé Akademie Věd 81/ 1. (76 Seiten)
- Lisowski, T. 2010: Sola Scriptura. Leksyka Nowego Testamentu Biblii gdańskiej (1632) na tle porównawczym. Ujęcie kwantytatywno-dystrybucyjne. Poznań: Rys.
- Lysén, I. 2006: K voprosu o metodach analiza perevodčeskoj tehniki pervych slavjanskich perevodčikov biblejskich tekstov. In: Ambrosiani, P. et al. (Hrsg.): Jako blagopesnivajaja ptica. FS Lars Steensland. Stockholm: Universität, 95-101.
- Mengel, S. 1988: Variabilität als Übersetzungsprinzip. In: Bogdanova, E./ Sobieroj, M. (Hrsg.): Florilegium Slavicum. FS Herbert Jelitte. Frankfurt a. M.: Lang, 165-175.
- Schmid, W. 2005: Elemente der Narratologie. Berlin, New York: de Gruyter, 2. Aufl. 2008. (= Narratologia 8)
- Wolf, M. 2012: Die vielsprachige Seele Kakanians. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848-1918. Wien, Köln, Weimar.

## Resumé

### **Translace, plagiát, implikovaný překladatel.**

### **Poznámka k současnému překládání Bible Kralické**

Význam přiřazující instance v textech charakterizuje v naratologii rozlišení mezi reálným a implicitním (abstraktním) autorem. Na základě obdobného kritéria mohou být popisovány i překlady. Implicitní překladatel má být chápán jako ideální překladatel, jako překladatelský ideál reálného překladu. S pomocí tohoto kritéria je na vybraných příkladech dokázáno, že závislost Kralické bible na Vulgátě je silnější, než dává tušit stále znovu zdůrazňovaný příklon překladatele k hebrejským a řeckým pramenným zdrojům.



# SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Begründet von  
Olexa Horbatsch und Gerd Freidhof

Herausgegeben von  
Peter Kosta, Beatrix Kreß, Holger Kuße und Franz Schindler

Band 182



Verlag Otto Sagner

München – Berlin – Leipzig – Washington, D.C.

Holger Kuße and Hana Kosourová - 978-3-86688-543-1  
Heruntergeladen von PubFactory am03/12/2020 05:43:25PM  
via Universitätsbibliothek Giessen

# **Die tschechische Bibel**

Ihre Bedeutung in der Sprach- und Kulturgeschichte

Beiträge zum 7. Bohemicum Dresdense

25. Oktober 2013

Herausgegeben von

Holger Kuße und Hana Kosourová



Verlag Otto Sagner · München – Berlin – Leipzig – Washington, D.C.

**2015**

Holger Kuße and Hana Kosourová - 978-3-86688-543-1  
Heruntergeladen von PubFactory am03/12/2020 05:43:25PM  
via Universitätsbibliothek Giessen

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 bei Kubon & Sagner GmbH  
Heßstraße 39/41 Friedrichstraße 200  
80798 München 10117 Berlin

Telefon +49 (0)89 54 218-107  
Telefax +49 (0)89 54 218-226  
[verlag@kubon-sagner.de](mailto:verlag@kubon-sagner.de)  
<http://digital.kubon-sagner.com/>

Die Auslieferung für die USA übernimmt die Kubon & Sagner Inc., Washington, D.C.  
[www.kubon-sagner.com](http://www.kubon-sagner.com)

«**Verlag Otto Sagner**» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Anschrift des Herausgebers:

Prof. Dr. Holger Kuße  
Technische Universität Dresden  
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften  
Institut für Slavistik  
01062 Dresden

Telefon +49 (0)351 46334220  
[holger.kusse@tu-dresden.de](mailto:holger.kusse@tu-dresden.de)

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Christopher Triplett, Marburg  
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg  
Printed in Germany

ISSN 0170-1320  
ISBN: 978-3-86688-542-4  
ISBN (eBook): 978-3-86688-543-1